

Laufe der Geschichte sich unter dem Druck außerchristlicher Einflüsse nicht selten deformierend angesetzt hat. Darin liegt die hervorragende und aktuelle Bedeutung des Buches von J. G. Ziegler, daß er die historischen Forschungen von D. Lindner, M. Müller, J. Fuchs, L. Brandl u. a. zusammenfaßt und anhand der Pönentialsommen überprüft und ergänzt. Dieses Vorhaben ist deswegen vielversprechend, weil die Pönentialsommen die Verbindung von spekulativer Theologie und praktischer Seelsorge anstreben.

Interessant ist der Aufweis einer auffallenden Diskrepanz zwischen einem übersteigerten Naturalismus, der zu einer übertriebenen Furcht vor dem *periculum continentiae* und zu einer Überbewertung der Kopula führte – und auf der anderen Seite einem extremen Spiritualismus, der zur Abwertung und Unterbewertung der Kopula und zur Verdächtigung des Lustempfindens während der Kopula tendierte. Diese auffällige Zwiespältigkeit aufzuzeigen, ist dem Verfasser glänzend gelungen. Auch die andere Tatsache, daß Aristoteles, insofern er von einem *actus naturalis* in bezug auf die Kopula spricht, zu einer Entspannung führte, andererseits aber gerade dadurch, daß er sie als „natürlich“ aufwies, zu einer Zuordnung der ganzen Sphäre zum animalischen Bereich drängte, wird vom Verf. mit Hilfe seiner ausgedehnten Quellenkenntnis deutlich gemacht.

Die Zusammenstellung der verschiedenen Faktoren für die Abwertung des Lustempfindens (157–187) und der Aufweis, daß die Diskussion über die Individualfunktion der Ehe (Hugo von St. Viktor, Albert, Duns Scotus) von Thomas abgelehnt (195–208) und deshalb in der Folgezeit zuwenig ernst genommen wurde, sind zwei wichtige, bisher zuwenig beachtete Ergebnisse der ausgezeichneten Untersuchung.

Essen/Rheinland

Uta Ranke-Heinemann

*Es gibt noch glückliche Ehen.* Von Theodor Blieweis. (287.) Verlag Herder, Wien 1964. Leinen S 98.–, DM/sfr 15.80.

Den Inhalt dieses Buches bilden Antworten, die dem Autor auf eine Rundfrage in der Presse hin zugegangen sind. 200 Briefe wurden ausgewählt, Briefe von Männern, von Frauen, von jungen Ehepaaren und von alten, von Menschen verschiedener sozialer Stellung und von unterschiedlichem Bildungsgrad. Es sollte mit diesem Buch dokumentiert werden, daß in unseren Tagen, in denen der Skandal, die Katastrophe und der Ekel lautstark in Erscheinung treten, auch das Beständige, die Ordnung, das persönliche Glück in der Ehe noch präsent sind.

Falsch wäre es aber, wollte man die im Buch niedergelegten Aussagen kritisch und statistisch auswerten. Denn schon die Frage nach dem „Glück“ in der Ehe – der Verfasser versteht unter einer glücklichen Ehe jene, „in der man sich nach vielen Jahren noch besser versteht als in den ersten Ehejahren, wo Mann und Frau es letztlich nicht bereuen, daß sie den gemeinsamen Bund fürs Leben schlossen“ – ist so weit gesteckt, daß sich damit je nach Temperament und Reife die verschiedensten Vorstellungen verknüpfen. Auskunft über das Wie und Woher ihres Eheglückes wird nur ein beschränkter Kreis von Menschen geben können, deshalb überwiegen auch die Antworten, die von Angehörigen gehobener Stellung und höheren Bildungsgrades gemacht werden. Eine solche Umfrage in öffentlicher Form führt ungewollt dazu, daß mehr äußere und bekannte Umstände, die das Glück einer Ehe fördern, aufgegriffen und erwähnt werden, daß aber Probleme, die intimere Persönlichkeitsbereiche betreffen, kaum oder nur andeutungsweise Erwähnung finden, obwohl sie von entscheidender Bedeutung sind; sie sind erst einer gezielten Exploration zugänglich. Insofern wäre es unberechtigt, allzu weitreichende Schlüsse aus dem vorgelegten Material ziehen zu wollen, so ein-drucksvoll auch einzelne Aussagen wirken und so großzügig sie vom Verfasser in den Bericht aufgenommen wurden. Die Tatsache, daß es kein allgemeingültiges Rezept für eine glückliche Ehe gibt, daß der Weg durch schicksalhafte und persönlich verschuldete Krisen führt, daß die Meinungen darüber geteilt sind, ob gleiche Religion und Weltanschauung eine unerläßliche Bedingung darstellen, macht es schwer, eine einheitliche Linie zu finden. Charakterlichen Eigenschaften und personalen Werten wird durchwegs die entscheidende Rolle zugemessen, die Bedeutung der selbstlosen Liebe spricht aus allen Antworten. Die Frage nach dem Glück in der sexuellen Befriedigung tritt demgegenüber in den Hintergrund, ganz im Gegensatz zu deren Akzentuierung in der aktuellen Diskussion der Eheprobleme. Die Frage des Autors, ob seelische oder körperliche Anziehung in der Ehe das Übergewicht haben, halte ich für ungeschickt; sie impliziert den alten Dualismus von Leib und Seele und geht an der Totalität ehelicher Liebe vorbei.

Nimmt man die im Buch niedergelegten Aussagen als Dokumentation geglückter menschlicher Schicksale, dann erfüllt es seine Aufgabe.

Linz/Donau

Kurt Mayr

*Das Phänomen Reue.* Versuch einer Erhellung ihres Selbstverständnisses. Von Albert Esser. (207.) Verlag Jakob Hegner, Köln 1963. Leinen DM 15.80.

Nahezu vor einem halben Jahrhundert hat Max Scheler seine Abhandlung „Reue und Wiedergeburt“ (1919) veröffentlicht. Von philosophischer Seite ist seitdem zum gleichen Thema nichts Positives mehr beigebracht worden. Aber hat rein philosophische Besinnung das Phänomen der Reue überhaupt schon einmal in seiner ganzen Tiefe zu werten vermocht oder auch nur diesen Versuch unternommen? Die Begriffs- und Philosophiegeschichte zeigt jedenfalls, daß der Reue immer nur innerhalb des Christentums und innerhalb des biblischen Denkens ein ausgesprochenes Interesse zuteil geworden